Frankreich besteht auf dem Youngplan

Die französische Antwort an Hoover — Verhandlungen in Paris

Paris, 27. Juni. Gestern nachmittag wurde die Antwort der französischen Regierung auf die Vorschläge Hoovers durch den Ministerpräsidenten Laval in der Kammer bekanntgegeben. Der Wortlaut der französischen Antwortnote enthält einige Formulierungen, die die Bedingungen Frankreichs bezüglich der ungeschützten Youngzahlungen, sowie seine Forderungen zwecks Sicherung der Wiederaufnahme der Zahlungen durch Deutschland nach einem Jahre noch schärfer fassen, als es aus dem bis jetzt bekannten Inhalt der Note hervorging.

In ihren wesentlichen Teilen lautet die französische Antwortnote:

„Um die Anregungen des Präsidenten Hoover zu beantworten, ist die französische Regierung bereit, die französische Kammer, deren Intervention unumgänglich und deren Beschluß souverän ist, zu bitten, daß Frankreich vorübergehend und auf die Dauer von einem Jahr auf die Zahlungen von seiten Deutschlands verzichtet.

Angesichts der Natur der freiwillig (!) angenommenen Verpflichtungen des Youngplanes und der Feierlichkeit, mit der der endgültige und unveränderliche Charakter der ungeschützten Zahlungen festgestellt wurde, durch den die Gültigkeit der Grundsätze der Reparationen gewahrt wird, würde die Gefahr groß sein und das Vertrauen in den Wert der Unterschriften und der Verträge erschüttern, und somit direkt gegen das gesteckte Ziel laufen, wenn in der vorgeschlagenen Aufhebung der Zahlungen der ungeschützte Teil ebenso wie der geschützte behandelt würde.

Die französische Regierung ist der Auffassung, daß es von größter moralischer (!) Bedeutung sei, daß die Zahlungen der ungeschützten Annuitäten während der vom Präsidenten Hoover vorgesehenen Zeit in keiner Weise verschoben werden.

Die französische Regierung erklärt sich unter der Bedingung der Annahme durch das Parlament bereit, der BIZ. eine Summe zur Verfügung zu stellen, die dem französischen Anteil der ungeschützten Zahlung gleichkommt. Das Kapital, das auf diese Weise der BIZ. zufließt, wird sofort für die Verwendung der Kredite in Deutschland wie auch in anderen mitteleuropäischen Ländern Verwendung finden können. Es versteht sich, daß die so angewandten Summen mit Ablauf der vorgesehenen Moratoriumsfrist nach einem Jahre wieder zur Verfügung stehen.

Die französische Regierung ist außerdem der Auffassung, daß alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden müssen, damit diese Summen ebenso wie diejenigen, die dem Reiche durch die Aufschiebung der Reparationsverpflichtungen zur Verfügung stehen, nur für wirtschaftliche Zwecke angewandt werden und daß jede Gefahr der Finanzierung eines Dumpings ausgeschlossen werde.

Es scheint außerdem nützlich, schon jetzt daran zu denken, vor Bewilligung des Moratoriums die Maßnahmen zu prüfen, die Deutschland ergreifen müsse, um die Zahlungen wieder aufzunehmen."

Die Vorschläge der französischen Regierung und die Abänderungen, die hierdurch an dem amerikanischen Angebot vorgenommen werden müßten und die notwendigerweise noch Gegenstand eines späteren Meinungsaustausches sein werden, erscheinen vollkommen übereinstimmend mit den Vorschlägen des Präsidenten Hoover."

Die französische Regierung fordert daher, daß 1. die ungeschützten Annuitäten, die Frankreich in der Form von Krediten Deutschland zur Verfügung zu stellen bereit ist, nach Ablauf des Moratoriumjahres fällig werden, d. h., daß Deutschland sie dann doch Frankreich bezahlt; 2. daß dieser Kredit nur unter der Bedingung Deutschland gewährt werde, daß er nicht zur „Finanzierung eines Dumpings" verwendet werden kann, mit anderen Worten, daß er nicht die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie hebt; und 3. fordert Frankreich, „vor Bewilligung des Moratoriums die Maßnahmen zu prüfen, die Deutschland ergreifen müsse, um die Zahlungen wieder aufzunehmen"

Wie ein späteres Telegramm besagt, hat Präsident Hoover diese Vorbehalte der französischen Regierung zur Kenntnis genommen und die französische Regierung ersucht, die Anwesenheit des Schatzsekretärs Mellon in Paris dazu zu benutzen, um mit ihm und dem amerikanischen Botschafter über die verschiedenen Probleme, die sich aus der französischen Antwort ergeben, in Verhandlungen einzutreten.

Staatsstreichpläne in Bulgarien

Hetzkampagne für Annullierung der Mandate des Blocks der Werktätigen

Sofia, 27. Juni. Es sind die Namen der auf der Liste des „Blocks der Werktätigen" gewählten Abgeordneten bekanntgegeben worden, es sind durchweg **Arbeiter und arme Bauern**, die der Arbeiterpartei bzw. dem linken Flügel des Bauernbundes angehören. Unter den gewählten Abgeordneten sind u. a. die Genossen Atanas Lozanowski aus Pleven, der nach 1923 zuerst zum Tode verurteilt, mehrere Jahre später dann aus dem Gefängnis befreit wurde, Petko Stoew, Sekretär der Arbeiterpartei, Assen Boschilow, Sekretär der Unabhängigen Gewerkschaften, Lazar Stanew vom linken Flügel des Bauernbundes, Petko Rapeschew, Metallarbeiter, derzeit als Delegierter der bulgarischen Werktätigen in der Sowjetunion.

Die faschistische Presse hat ihre Hetzkampagne für die Annullierung der **Mandate** der „Landesverräter", d. h. der Abgeordneten des Blockes der Werktätigen, eröffnet.

Am 24. Juni erstattete Ministerpräsident Ljaptschew König Boris Bericht über die durch den Wahlausgang entstandene Lage, **reichte aber seine Demission nicht ein.** Die bulgarische bürgerliche Presse erwartet die baldige Bildung einer Regierung Malinow-Gitschew. Demgegenüber weiß aber „Daily Herald", das Organ der englischen Labour Party, über eifrige Bestrebungen in Sofia zu melden, die die **Organisierung eines Staatsstreiches und die Errichtung einer Militärdiktatur unter König Boris** nach jugoslawischem und rumänischem Muster bezwecken.

Die revolutionären Arbeiter und Bauern Bulgariens, die durch des Blockes der Werktätigen soeben zu einem solchen gewaltigen Wahlsieg verholfen haben, werden es auch verstehen, die Staatsstreichpläne der bulgarischen Bourgeoisie und ihrer Militärclique zum Scheitern zu bringen.

Gesteigerte Brotversorgung in der Sowjetunion

Durch den Sieg der Frühjahrsaussaat gesichert

Die „Iswestija" vom 15. Juni bringen die Mitteilung, daß bis zum 15. Juni 93 006 000 Hektar mit der Frühjahrsaussaat bestellt worden sind. Bis zur gleichen Zeit des Vorjahres waren 83 068 000 Hektar bestellt, so daß die diesjährige Frühjahrsaussaat um rund 10 **Millionen Hektar größer** ist. Von den 93 Millionen Hektar wurden von den **Kollektivwirtschaften** 57 Millionen Hektar, von den **Sowjetwirtschaften** 8,3 Millionen Hektar und von den Einzelwirtschaften 27,3 Millionen Hektar bestellt. Das bedeutet einen **vollständigen Sieg der sozialistischen Landwirtschaft** der Sowjetunion.

Die **Weizenaussaat** liegt bis zum 15. Juni mit 24 959 000 Hektar um 1,7 Millionen Hektar höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres; die **Flachsaussaat** mit 2,7 Millionen Hektar hat die vorjährige Aussaat um 1,2 Millionen Hektar überschritten. Ueberall glänzende Erfolge. Auch die **Gemüseaussaat** ist gestiegen. Im Jahre 1929 wurden 832 000 Hektar bestellt, 1930 dagegen schon 1 241 000 Hektar und in diesem Jahr 1 800 000 Hektar.

Dementsprechend sind die **Ernteaussichten** in diesem Jahr bedeutend günstiger als in den vergangenen Jahren. Ueber 20 Millionen Hektar **wurden von den Maschinen-Traktoren-Stationen** bedient.

In einem **Referat zur Getreideversorgung** betonte der Volkskommissar für Versorgung, Genosse **Mikojan**, („Iswestija" vom 9. Juni 1931) daß im vergangenen Jahr die Versorgung durch die Kollektivwirtschaften von 163 Millionen Zentner auf 226 Millionen Zentner gesteigert werden konnte. Heute sind fast zwei Drittel der Aussaat von den Kollektivwirtschaften durchgeführt, was in einigen Korngebieten sogar 80 bis 90 Prozent, so daß die auf die Versorgung garantierte **Getreidemenge** in diesem Jahr bedeutend **über dem Vorjahr** liegen wird. Der vollständige Sieg der Frühjahrsaussaat der Sowjetunion wird eine **gesteigerte Versorgung** der Arbeiterschaft der Sowjetunion bringen.

Auch die französische Bourgeoisie gegen Rot Sport

Auf Agitation für Spartakiade: 1 Jahr Gefängnis

Paris, 27. Juni. Einer der Sekretäre der FSL. (französische Sektion der Roten Sport-Internationale), der Genosse Delaune, wurde unter Anklage gestellt, weil er an die Belegschaft der Firma Gnome & Rhone bei Verlassen des Betriebes eine Ansprache für die Unterstützung der Spartakiadekampagne hielt. Er wurde zu einem Jahr Gefängnis und 500 Franken Geldstrafe verurteilt.

Die FSL. plant auf diesen Streich der faschistischen Justiz folgende Antwort: **Eine Massendelegation zur Spartakiade der RSJ., die stärkste Konzentrierung der Gesamtheit unserer Vereine auf die Durchführung der Einheitsfront mit den jungen Arbeitern, die sich noch in den gegnerischen Organisationen befinden.**

Negeraufstand in Belgisch-Kongo

London, 27. Juni Einer „Times"-Meldung zufolge ist im Kwangodistrikt, im westlichen Teile des belgischen Kongo, in dem etwa 15 000 Neger leben, eine Revolte ausgebrochen. Als eine Abteilung Kolonialtruppen in ein Eingeborenendorf eindrang, griff'n einige Kongoeinwohner zu ihren Pfeilen. Das nahm der Offizier der Truppen zum Anlaß, um ein Blutbad unter der Bevölkerung anzurichten. Die Zahl der Toten steht noch nicht fest.

Gegenwärtig befindet sich das ganze Gebiet im Aufruhr.

Nicht einmal Debatte über Frauenwahlrecht in Frankreich

TU. Paris, 27. Juni. Im französischen Senat wurde am Schluß der Freitagsitzung ein Antrag eingebracht, auf die Tagesordnung des Arbeitsprogramms eine Aussprache über die Zuerkennung des Frauenstimmrechts und die Wählbarkeit der Frau zu setzen. Nachdem vergeblich versucht worden war, die Anhänger einer derartigen Aussprache dazu zu bewegen, ihren Antrag zu erneuern, wenn die Regierung durch einen Minister vertreten sei, sah sich der Präsident schließlich gezwungen, über den Antrag abstimmen zu lassen. Mit 186 gegen 97 Stimmen wurde der Antrag abgelehnt.

Sowjetrussisch-litauischer Nichtangriffspakt

Moskau, 26. Juni. (TASS.) Das Zentralexekutivkomitee der Sowjetunion hat das sowjet-litauische Protokoll vom 6. Mai über eine Verlängerung des im Jahre 1926 zwischen der Sowjetunion und Litauen geschlossenen Nichtangriffspaktes ratifiziert. Litauen hat die Ratifikation des Protokolls bereits am 18. Juni vorgenommen.

Bombenanschläge in Genua

Genua, 27. Juni. Gestern nacht explodierten ungefähr von 2 Uhr ab 35 Bomben in verschiedenen Vierteln der Stadt. Es gingen jedoch nur einige Fensterscheiben in Trümmer. Die Bomben sind nach einem primitiven System hergestellt.

EÇA DE QUEIROZ — Das Verbrechen des Paters Amaro

Copyright Neuer Deutscher Verlag :: Berlin W 8.

12. Fortsetzung

Senhora Joanneira saß auf einem kleinen Stuhl neben dem Fenster. Die Katze hatte sich in den Falten ihres Wollkleides zusammengekuschelt. Senhora Joanneira nähte mit der Brille auf der Nasenspitze. — Amelia arbeitete am Tisch mit dem Nähkorb zur Seite. Weil sie den Kopf über ihre Nähterei beugen mußte, zeigte sich ihr schmaler, sauberer Scheitel, den üppige Haare etwas überwuchsen. Ihre großen, goldenen Ohrringe mit wachsfarbenen tropfenförmigen Anhängern glitzerten. Wenn sie sanft schaukelten, warfen sie einen kleinen Schatten, der auf Amelias Hals traf und dort verglitt. Leichte, rußfarbene Ringe unter den Augen zeichneten sich flüchtig gegen die mimosenhaft brünette Haut ab, die ein starkes Blut durchpulste. Ihr voller Busen atmete ruhig. Manchmal steckte sie die Nähnadel in ihre Arbeit, reckte sich gemütlich und lächelte ein wenig abgespannt.

Dann stichelte Amaro:

„Sie Faulpelz, Sie sind schon die richtige Hausfrau!"

Sie lachte, und man unterhielt sich.

Senhora Joanneira wußte von den interessanten Vorfällen des Tages:

Der Major entließ sein Dienstmädchen. Irgend jemand sollte dem Carlos von der Post für ein Schwein „enormes Geld" geboten haben — — Von Zeit zu Zeit kam Nuca, um aus dem Schrank einen Löffel oder einen Teller zu holen. Schließlich nahm Senhora Joanneira ihre Brille ab. Sie schlug die Beine übereinander und schaukelte mit dem Fuß, der mit einem Plüschpantoffel bekleidet war.

„Heute haben wir Kichererbsen — — ich weiß zwar nicht, ob Sie die gern essen, Herr Pfarrer — — ich mache sie nur zur Abwechslung."

Nein, Amaro mochte alles. Ja, er bemerkte, daß er in der Vorliebe für gewisse Speisen mit Amelia übereinstimmte.

Dann wurde er sehr lustig und kramte in ihrem Nähkorb. Eines Tages fand er einen Brief darin. Er fragte sie, von wem er sei. Sie fuchtelte heftig in ihre Stepperei:

„Ach, wissen Sie, Herr Pfarrer, mir hat jemand etwas Liebes zu schreiben!"

„So meine ich es nicht — —" unterbrach er sie. Aber er beugte sich über und über tief nach vorn und hustete gezwungen.

Manchmal wurde Amelia sehr vertraulich. Eines Tages bat sie ihn sogar, ihr mit den Händen eine Wolldecke zu halten, die sie abwickeln wollte.

„Sie ist verrückt, Herr Pfarrer!" rief Senhora Joanneira.

„Hör mal, das geht doch nicht — — Aber das kommt, wenn man zu gut zu ihr ist!"

Aber Amaro erklärte sich bereit und lachte zufrieden. — Uebrigens stehe er zu allem zur Verfügung, sogar zum Garnwickeln, und sie sollten nur befehlen. — — Und die beiden Frauen lachten lustig. Sie waren begeistert über die Art des Herrn Pfarrers! — Ein anderes Mal legte Amelia die Näherei fort und nahm die Katze auf den Arm. Amaro ging zu ihr und ließ die Hand über das Fell des Tieres gleiten. Die Katze rollte sich zusammen und schnurrte vor Vergnügen.

„Magst du das?" fragte sie die Katze. Amelia war verlegen und senkte die Augen.

Amaro flüsterte mit verwirrtem Ausdruck:

„Tierchen, Tierchen — — Kätzchen — —"

Dann stand Senhora Joanneira auf, um in der Küche etwas zu schaffen.

Sie blieben allein. Sie sprachen nicht, aber ihre Augen hatten sich in stummer Unterhaltung viel zu sagen. Eine schläfrige, wohlige Mattigkeit überwältigte beide. — Da trällerte Amelia leise das „Adeus" oder ein anderes Lied. Amaro zündete sich eine Zigarette an und hörte zu, während er mit den Beinen schlenkerte.

„Sehr hübsch!" sagte er nach einer Weile.

Amelia sang nun ausdrucksvoller. Sie nähte hastig. In den Pausen hob sie ihren Kopf und schaute ihn oder ihre Arbeit flüchtig an. Manchmal streckte sie wie zufällig — oder war es absichtlich? — ihre breiten, polierten Fingernägel vor.

Amaro fand diese Fingernägel herrlich! Ueberhaupt alles, was sie betraf, was von ihr kam, schien ihm vollkommen zu sein. Er liebte die Farbe ihrer Kleidung, ihren Schritt und die Bewegung, mit der sie ihre Haare glättete. Er schaute bezwungen sogar ihre weißen Unterröcke an, wenn sie, an einem Stock befestigt, aus ihrem Zimmerfenster zum Trocknen hingen.

Niemals hatte er mit einem weiblichen Wesen so viel Vertraulichkeit gehabt. Wenn er bemerkte, daß ihre Zimmertür angelehnt war, so ließ er verlangende Blicke hineingleiten, als ob er in ein Paradies schaute. Ein baumelndes Röckchen, ein ausgebreiteter Strumpf, ein Miederbändchen, das auf der Truhe lag — all das waren Hüllen ihrer Blöße. Bei solchem Anblick erblaßte er und biß die Zähne zusammen. Er wurde nicht müde, sie sprechen oder lachen zu hören oder zu lauschen, wie ihre stark geplätteten Röcke an den Schwellen der schmalen Türen raschelten. In ihrer Gegenwart wurde er schwach und nur verlangend: Geistlichkeit, Gott, die Sé, die Erbsünde blieben weit, weit unten. Von der Höhe seiner Begeisterung herab sah er all das verschwinden, wie beim Blick von hohem Berge die Häuser im Talnebel versinken.

Dann dachte er nur an die unendliche Süße, einmal ihren weißen Hals küssen zu dürfen oder ihr ins Ohrläppchen zu beißen —

Manchmal lehnte er sich gegen diese Verirrungen auf und stampfte mit dem Fuß:

„Zum Teufel, ich muß doch vernünftig sein! Ich muß mich zusammennehmen!"

Dann ging er in sein Zimmer. Er versuchte, im Breviier zu lesen. Aber oben sprach Amelia, ihre Schuhe tickten auf dem Fußboden. Lebewohl! Die Frömmigkeit verging wie eine Kerze, die der Wind verlöscht! Die guten Vorsätze verflogen. Die Versuchungen kamen in Scharen zurück und belasteten sein Hirn. Sie rauschten, lockten, hallten sich aneinander, wie ein Taubenschwarm, der in seinen Schlag einfliegt.

Er jammerte über seine verlorene Freiheit. Wie wünschte er sich, Amelia nie gesehen zu haben; wie wünschte er sich sehr weit von Leiria entfernt zu sein, in einem einsamen Dorfe unter friedlichen Leuten mit einer alten, redseligen und sparsamen Magd; wie wünschte er sich einen Gemüsegarten mit frischem Salat und mit Hähnen, die in der Sonne krähen — —

Aber Amelia rief ihn von oben her zum Mittagessen — sein Entzücken begann von neuem.

Die Zeit des Mittagessens wurde ihm die gefährlichste, aber auch die glücklichste, die beste Stunde des Tages!

Senhora Joanneira zerlegte das Fleisch, während Amaro plauderte und Olivenkerne in die Hand spuckte, um sie dann auf das Tischtuch zu streuen. Nuca, die täglich schwindsüchtiger aussah, deckte den Tisch sehr schlecht. Darum mußte Amelia zeitweilig aufstehen, um aus der Anrichte ein fehlendes Messer oder einen Teller zu holen. Zuvorkommend wollte Amaro immer sofort aufspringen —

„Lassen Sie mich nur gehen, Herr Pfarrer!" sagte sie.

(Fortsetzung folgt)